„Es wird die Leute immer faszinieren, wenn der Tod auf die Bühne kommt“

Michael Sturminger, 1963 in Wien geboren, inszenierte zwischen Salzburg, St. Petersburg und Taipeh

Fotos: Matt Observe

FESTSPIELE

Der Mann für „Jedermann“

Binnen dreizehn Wochen soll der Wiener Regisseur Michael Sturminger Hofmannsthals Mysterienspiel auf den Domplatz bringen – in neuem Format und mit dem neuen Titelhelden Tobias Moretti

Von Susanne Zobl

Die Sommersonne, die den Domplatz während der Festspielmonate auf kommode 50 Grad aufzuheizen pflegt, ist um diese Jahreszeit noch nicht einmal zu erahnen. Ein frischer Frühlingswind wühlt dem blonden, drahtigen Mann die Frisur auf. Und auch außermeteorologisch ist die Situation stürmisch geworden: In der Rekordzeit von dreizehn Wochen soll der Regisseur Michael Sturminger, 54, auf dem Domplatz einen neuen „Jedermann“ zur Aufführungsreife gebracht haben. Dabei hat es traditionell stets Jahrzehnte gedauert, ehe man sich zur Neuinszenierung entschloss, und dann Jahre des Konzipierens, bis man der begierig wartenden Welt das Resultat zu präsentieren wagte: Zumindest was die Kassa und die öffentliche Wahrnehmung betrifft, ist „Jedermann“ die Salzburger Causa prima. Und heuer, unter neuer Intendanz und in der spektakulären Neubesetzung mit Tobias Moretti und Stefanie Reinsperger, waren die Karten lang vor Kassaeröffnung auf dem Vorbestellungsweg vergriffen. An eine Neuinszenierung dachte man erst für 2020, zum Hundert-Jahre-Jubiläum.

Da gaben die Festspiele überraschend bekannt, dass man sich vom englisch-amerikanischen Regieteam Julian Crouch/Brian Mertes getrennt habe. Die Umbesetzungen hätten eine Weiterentwicklung nötig gemacht, doch über das Ausmaß an Änderungen, die folgen würden, konnte man sich mit den Regisseuren nicht einigen, lässt Schauspielchefin Bettina Hering wissen. „Das englischsprachige Theater funktioniert anders als das deutschsprachige. Man entwickelt dort das Schauspiel stringenter aus dem Stoff. Bei uns ist man gewöhnt, dass die Schauspieler eine aktivere Rolle einnehmen.“

In der Champions League

Also holte man einen erfahrenen Profi aus dem Opern- und Theaterbereich: Der 1963 als Sohn eines Geschäftsmanns geborene Wiener begleitete schon mit vier Jahren seine Tante, die Kostümbildnerin Eva Sturminger, regelmäßig in die Oper und ins Theater. Die frühe Leidenschaft wurde zum Beruf, und jetzt geht er ohne Verzug an die komplette Neudeutung des „Jedermann“.

„Ich bin mir bewusst, dass uns in relativ kurzer Zeit sehr viel einfallen muss“, sagt er und meint sein Team, den Bühnenbildner Andreas Donhauser und die Ausstatterin Renate Martin, mit der er seit 27 Jahren auch ehelich verbunden ist. Zuallererst musste er bei den Sommerspielen von Perchtoldsdorf, deren Intendanz er auch künftig behalten wird, notdisponieren: Die Regie für Lessings „Minna von Barnhelm“ übernimmt fliegend die Schauspielerin Veronika Glatzner. Sturminger aber, soeben mit der Inszenierung von Salvatore Sciarrinos experimenteller Kammeroper „Lohengrin“ bei den Osterfestspielen erfolgreich, wechselt nicht minder fliegend in die Champions League.

Im Grunde, sagt er, gelte für den „Jedermann“ ein ähnliches Prinzip wie für Perchtoldsdorf. „‚Jedermann‘ ist eine Art Volkstheater, und die meisten Besucher sind kein typisches Theaterpublikum. Sie wollen unterhalten werden.“ Das Stück sei einfach und schwierig in einem. „Einfach deshalb, weil es im Prinzip seine Kraft aus fundamentalen Themen bezieht. Es wird die Leute immer faszinieren, dass der Tod auf die Bühne kommt, das ist etwas ganz Eigenes. Damit ist man nicht oft konfrontiert. Das ist eine Art von Urtheater.“ Und schwierig, weil „das Zusammenspiel aller theatralischen Kräfte nötig ist, um zu wirken“.

An eine historisierende Fassung denke er nicht. Aber der barocke Aufmarsch der kostümierten Schauspieler zum Domplatz sei gestrichen, denn der sei eine Erfindung des Vorgänger-Teams. Echte Traditionen hingegen wie die von Dächern und Zinnen drohenden „Jedermann“-Rufe, die dem reichen Prasser den Tod verkünden, bleiben gewahrt. „Das ist doch eine wunderbare Szene! Da sieht und hört ein Todgeweihter Dinge, die die anderen nicht sehen und hören. Das ist das unmittelbare Drama“, sagt Sturminger, den Intendant Markus Hinterhäuser einen „intelligenten Regisseur“ nennt. „Er kennt die Welt Hugo von Hofmannsthals und die Aufführungsgeschich- ▶

Osterfestspiele. Michael Sturminger probt mit Sarah Maria Sun Salvatore Sciarrinos „Lohengrin“

„Ich habe es immer genossen, mit Michael zu arbeiten“

John Malkovich

Dreamteam: John Malkovich tourte mit drei Musiktheaterproduktionen Michael Sturmingers um die Welt

Meisterwerk. HK Grubers „Geschichten aus dem Wienerwald“ in Bregenz und Wien

Der Intendant. Michael Sturminger auf der Burg Perchtoldsdorf, wo er seit 2014 die Sommerspiele leitet

Das „Jedermann“-Paar. Titeldarsteller Tobias Moretti mit seiner Buhlschaft, Stefanie Reinsperger

te des ‚Jedermann’ und wird eine eigene und heutige Sicht einbringen. Dafür braucht es Vitalität. Die wird Michael Sturminger sicher herstellen.“

Mythos „Jedermann“

Welche Art Bilder er im Detail kreiert, verrät Sturminger noch nicht. „Daran kann sich noch viel ändern.“ Geändert aber habe sich die Bedeutung des Stoffes. Schauspielchefin Bettina Hering nennt das Stück einen „Mythos vom Mythos“, der inzwischen selbst zum Kunstwerk geworden ist. Mythen hätten innerhalb der vergangenen zehn Jahre wieder stark an Relevanz gewonnen. Sieht Sturminger das ähnlich? „Wir leben in einer Zeit, in der wir unsere Werte testen müssen“, nennt er den „Jedermann“-Schlüsselbegriff „Vergebung“ als zentrales Element des Funktionierens einer Gesellschaft. Deshalb sei die Todesstrafe der Inbegriff des Ablehnenswerten.

Mit auf der Hand liegenden tagespolitischen Aktualisierungen aber habe er nichts im Sinn. „Das würde das Stück doch nur verflachen. Ich werde es nicht als historisches Drama zeigen, aber auch nicht einfach in die Gegenwart verlegen, sondern als zeitloses Drama unserer Gegenwart. Wir müssen herausfinden, was uns als Gesellschaft definiert, und dieses Stück stellt genau diese Fragen. Man muss nicht nur überlegen, was einem Christentum oder Religion überhaupt bedeuten. Die zentrale Frage ist: Was bedeutet ein Leben, was bedeutet der Tod? Dieser Frage muss sich jeder Mensch einmal stellen, ob er das will oder nicht.“ Für sich selbst hat er die Antwort gefunden: „Ich glaube nicht an ein Weiterleben nach dem Tod. Auch nicht an einen persönlichen Gott.“

Bei den Festspielen war man sich rasch einig, wer Jedermanns Himmelfahrtskommando von Crouch/Mertes übernehmen soll. Schauspielchefin Bettina Hering hatte Sturminger 2015 in ihrer Eigenschaft als Intendantin des Landestheaters Niederösterreich für Gorkis „Sommergäste“ engagiert. „Er hat eine suggestive Art, mit Schauspielern zu arbeiten“, lobt sie. „Er ist präzise, aber trotzdem ein unglaublich liebenswürdiger Mensch, das heißt aber nicht, dass er nicht auch Tacheles reden kann.“ Das bestätigt auch Opern-Star Angelika Kirchschlager, die mit Sturminger für die Bregenzer Festspiele HK Grubers Horváth-Oper „Geschichten aus dem Wienerwald“ erarbeitete: „Seine Arbeit ist unglaublich menschlich, aber auch fordernd. Er weiß, was er will. Er ist ein Paket aus Menschlichkeit und Kreativität.“ Also stellte Sturminger auch diesfalls nur eine Bedingung: Übereinstimmung mit Titeldarsteller Tobias Moretti. Einen ganzen Tag verbrachten die beiden miteinander, ehe Sturminger den Festspielen zusagte. Die beiden wissen, was sie voneinander zu halten haben: Sturmingers Ausstattungsduo Donhauser/Martin hatte mit Moretti für zwei Mozart-Opern in Zürich und am Theater an der Wien kooperiert. Sturminger selbst arbeitete in Perchtoldsdorf mit Morettis Bruder Gregor Bloéb und dessen Tochter Josephine.

Fotos: Wildbild, www.pps.at, Werner Kmetitsch, Sebastian Reich, Walter Paminger/Sommerfestspiele Perchtoldsdorf

„Die zentrale Frage ist: Was bedeutet Leben, was der Tod?“

Mythos Moretti

„Wir kennen einander gut und haben immer wieder über mögliche Projekte gesprochen, aber natürlich nie über den ‚Jedermann‘“, sagt Sturminger. „Dann haben wir einen Tag miteinander verbracht, und es war für uns klar, das wird funktionieren.“ Jetzt gelte es erst einmal zu ergründen, wer dieser reiche, maß- und rücksichtslose Todeskandidat eigentlich sei, sagt Sturminger. „Möglicherweise ist er eine allegorische Figur. Er ist der ‚Jedermann‘, das heißt: Er steht für alle Menschen. Tobias bringt genau das mit, was man für dieses Stück braucht, nämlich seinen Mythos.“

Ein unbekannter Schauspieler könne den riesigen Domplatz gar nicht ausfüllen. Das habe nicht nur mit Qualität zu tun. „Der ‚Jedermann‘-Schauspieler muss seine eigene Geschichte mitbringen. Das erwarten die Besucher“, sagt er und greift exemplarisch legendäre Rollenvorgänger Morettis heraus: „Denken Sie an Curd Jürgens, der ein monolithischer Kraftkerl war. Brandauer hingegen war weich charmant. Jeder dieser Darsteller hatte seinen eigenen Mythos, den er auf den Domplatz mitgebracht hat. Das kann Tobias Moretti auch.“ Dass mit Stefanie Reinsperger eine „atypische Buhlschaft“ gefunden worden sei, mache seine Arbeit spannender. „Eine oberflächliche Schönheit hätte mich nicht interessiert. Und Steffi ist eine hochtalentierte Darstellerin, die ganz bei sich bleibt. Priorität“, fügt er hinzu, sei es, „Freiraum für die Schauspieler zu schaffen, damit sie ihre Figuren entwickeln können.“
Das habe sich noch in den fernsten Ländern bewährt, erzählt er von einer Inszenierung der Strauss’schen „Ariadne auf Naxos“ in Taipeh, für die er ein deutsches und ein taiwanesisches Team zur Gemeinsamkeit motivierte. Mehr als erwähnenswert auch, dass er im Auftrag des damaligen Decca-Chefs Bogdan Roščić, heute Designierter Chef der Wiener Staatsoper, mit Cecilia Bartoli einen Dokumentarfilm fertigte.

Lob von Malkovich

Auch das Lob des exzentrischen Hollywood-Giganten John Malkovich wiegt schwer. Er verkörperte drei Hauptrollen in drei Musiktheaterproduktionen, die Sturminger nicht nur inszeniert, sondern auch als Librettist verantwortet hat: den Frauenmörder Jack Unterweger, den Frauenversteher Giacomo Casanova und jüngst einen Diktator in „Call me God“. Malkovich: „Ich habe es immer sehr genossen, mit Michael zu arbeiten, weil er versteht, dass Theater eine ephemere Kunst ist – eine lebendige, sich wandelnde und fragile Form.“ Musikalischer Gestalter aller Produktionen war der international renommierte österreichische Dirigent Martin Haselböck, der Sturminger oft für seine Opernproduktionen engagierte. Was dem Regisseur dabei mit Beethovens „Fidelio“ gelang, nennt Haselböck „die überzeugendste Interpretation des Stoffs“.

Maria Bill und Günter Franzmeier erarbeiteten mit Sturminger am Volkstheater eine Dramatisierung von Joseph Roths „Hiob“. „Er ließ 30 Ikea-Taschen vom Plafond fallen, um die Reise nach New York darzustellen, ein unglaubliches Bild“, staunt Franzmeier noch heute. Und Maria Bill: „Ich hatte zunächst Zweifel an seinem Können. Umso größer war die Verwunderung, dass da in einfachsten Bildern die ganze Kraft von Roths Roman durchkam.“ Gute Chancen also auch für den qualitativ weniger herkulischen „Jedermann“.

RUBBEL LOS!
RUBBEL DICH REICH. JETZT GLEICH!
3 SPIELE PRO LOS – 150.000 EURO HAUPTGEWINN
LUPENREINE GEWINNE
WERDEN SIE STEINREICH MIT DEM NEUEN RUBBELLOS „DIAMANTEN“.
Funkelnde Diamanten zieren die Vorderseite des neuen Rubbelloses „Diamanten“, bei dem lupenreine Gewinne in Höhe von 5 bis 150.000 Euro auf alle Rubbelfans warten. Auf dem Rubbellos befinden sich drei Rubbelflächen und damit drei voneinander unabhängige Spiele. Darunter stehen jeweils Geldbeträge. Stimmen in einem Spiel drei Geldbeträge überein, so hat man diesen Betrag einmal gewonnen.
Das neue Rubbellos ist in allen Annahmestellen der Österreichischen Lotterien zum Preis von 5 Euro erhältlich. Die Serie umfasst eine Million Lose. Die Chance auf einen Gewinn liegt bei 1:3,04, die Ausschüttungsquote beträgt 63 Prozent.

Foto: © Österreichische Lotterien
www.lotterien.at
WERBUNG